

substanz. Dies lässt sich aus einer Reihe von Beobachtungen nachweisen, die ich nächstens zusammenstellen will. Will man hiermit die Milz parallelisiren, so ist es wahrscheinlich, dass auch dort die Zellenbildung in den Gefässen vor sich geht, dass also der embryonale Typus auch hier festgehalten wird. Ich habe mich beilebt, dies in Kürze hier zu bemerken, damit die etwaigen Differenzen zwischen den Untersuchungen von Grohe und mir richtig aufgefasst werden, und der Gegenstand nicht unnöthig durch die Referate in den Jahresberichten verwirrt wird.

Zürich, den 9. Januar 1861.

4.

Subendocardiale Blutextravasate auf der Mitralklappe bei einem 7 Tage alten Mädchen.

Von Dr. A. Cloëtta in Zürich.

Bei einem 7 Tage alt gewordenen Mädchen entwickelte sich aus nicht näher zu bestimmender Ursache ein Tetanus, der nach 20ständigem Verlaufe tödtlich endigte; die Anfälle wurden immer häufiger und heftiger, bis es schliesslich einem solchen erlag.

Der Sectionsbefund zeigte in den Vordergrund tretend die Symptome des Erstickungstodes. Sehr deutlich waren neben der dem Erstickungstode eigenthümlichen Blutbeschaffenheit die Petechialsuggillationen an der Pleura der Herz- und Aorta-Oberfläche. Ausserdem aber fanden sich auf der oberen Fläche der Mitralklappe und zwar näher dem freien Rande, 6 neben einander stehende grössere und kleinere Bluterinnungen; einzelne erreichten den Umfang einer Erbse, die übrigen waren hanfskorngross. Da sich dieselben weder durch Abspülen entfernen, noch mit dem Scalpelheft abstreifen liessen, so lag die Vermuthung nahe, dass dieselben im Gewebe ihren Sitz haben. Die nähere Untersuchung lieferte die Bestätigung dazu, indem sich nachweisen liess, dass der endocardiale Ueberzug der Klappe die Extravasate bedeckte.

Dieser Befund erscheint in zweifacher Beziehung erwähnenswerth. Erstens ist damit constatirt, dass bei suffocatorischer Blutstauung auch Extravasate im Endocardium entstehen können und zweitens liefert derselbe einen neuen Beweis für die Vascularisation der Klappen, die übrigens durch künstliche Injection schon von Luschka in diesem Archiv Bd. IV. Heft 2 nachgewiesen worden ist.